

Die Engländer sind nicht zu gewinnen, wie sich zu zeigen begonnen hat. Polansky hat einen entscheidenden Schritt auf dem Wege der Vermittlung unternommen, als er nach der Aufhebung des Führers der radikalen Partei auf seine Vollmacht der isolierten Aktion gegen Deutschland verzichtete und die Formel: „Die Gesamtheit der Militeren“ zugelassen hat.

„Die Welt“ unterhält den Standpunkt Polansky's. Das Blatt erklärt: Polansky's Hoffen nach London war zweifellos ein interessanter Versuch, um den kritischen Standpunkt dem französischen oder besser gesagt, dem französisch-belgischen näherzubringen.

Wie weit England Louchoux's Plan zustimmt.

London, 8. April.
Weiter meldet: Der Bericht Louchoux's in England, der dem er unterzeichneten mit General Zam, Lloyd George und anderen hervorragenden Persönlichkeiten hatte, hat in politischen Kreisen zu lebhaften Reaktionen Anlaß gegeben. Man glaubt allgemein, daß trotz gegenteiliger Erklärungen Louchoux als inoffizieller Vertreter der französischen Regierung gehandelt habe und daß die ihm anvertraute Aufgabe darin bestand, die Frage der Reparationen und der englisch-französischen Beziehungen zu erörtern. Diese Auffassung wird durch den Gehirgen Bericht Louchoux's beim Präsidenten Millerand bekräftigt. Es verleiht, daß die britischen Staatsmänner Louchoux davon verständigt haben, daß England jederzeit bereit sei, die Erörterung der Reparationsfrage aufzufreshenen Fragen wieder zu eröffnen. Es wurde aber betont, daß England die Organisation eines von Deutschland abzutrennenden Mittelbandes, in welcher Form auch immer, nicht dulden werde. Die Hauptsache, die sich bei Louchoux's Bericht ergibt, ist die, daß er sich bereit gezeigt habe, einer Summe zuzustimmen, die sich der im Januar von den Franzosen abgelehnten, im britischen Reparationsplan genannten Summe annähert. In Erwartung dieses Zugeständnisses wird England, wie man glaubt, wahrscheinlich irgend einer Form der Neutralisierung des Rheinlandes, die aber keine Verbindung mit sich bringe, keine Zustimmung geben, damit Frankreich gegen einen Angriff geschützt sei.

Scharfmacher de LaSceyrie.

Paris, 9. April.
Der Finanzminister de LaSceyrie hielt in Louvre eine Rede, in der er sich auch über die Reparationsfrage aussprach. Er bekräftigt, daß Frankreich im Ruhrgebiet imperialistische Ziele verfolge. Frankreich wüßte nur, Reparationszahlungen zu erlangen, worauf es ein Recht habe. Nach den üblichen Angriffen wegen des angeblich schlechten Willens Deutschlands erklärte der Minister: Um zu verhindern, daß das französische Frankreich ruiniert werde, ist man gezwungen gewesen, ins Ruhrgebiet einzumarschieren. Dieses ist das einzige wirksame Druckmittel Deutschland gegenüber. Man wolle sich nicht mehr mit Worten und inhalt-

losen Redeschüssen begnügen. Man hält jetzt ein Pfund fest und ist entschlossen, es in den Händen zu behalten, bis man Befriedigung erlangt hat. Frankreich wird das Ruhrgebiet nur nach Maßgabe der Erfüllung der deutschen Reparationsverpflichtungen räumen.

27 Milliarden Reichsbankgeld beschlagnahmt.

Berlin, 8. April.
Trotzdem auch die Reparationskommission begünstigt hatte, daß die Reichsbank ein Verbot einsetzt, ist wiederum Reichsbankgeld von den Franzosen beschlagnahmt worden. Im ganzen wurden, wie die Blätter von zahlreicher Seite erfahren, bis jetzt etwas über 27 Milliarden Reichsbankgeld weggenommen. In der vorigen Woche wurden in Höhe 9 006 450 000 M. beschlagnahmt und festgehalten, die von der Reichsbankstelle in Frankfurt an die in Wiesbaden mit Automobil gefandt worden waren, obwohl die Reichsbankstelle in Wiesbaden das Versprechen hatte, daß diese Transporte unbehelligt bleiben sollten. Die Gelder wurden am 28. März beschlagnahmt. Der Adjutant des französischen Delegierten der Rheinlandskommission, Hauptmann Michel, hat an den dritten Vorkommandanten der Reichsbank die wiederholte Zustimmung gegeben, am 19. Januar und nochmals vor etwa vier Wochen, daß er jede Behinderung dieser Transporte verhindern werde. Unter Angabe seiner Telefonnummer hatte er gebeten, ihn zu besuchen, damit er etwaige Behinderungen abstellen könne, hat das auch einmal getan. Die Beschlagnahmen wurden bewerkstelligt durch einen besonderen Beauftragten des Generals de Mey. Das Amt- und Begleitpersonal wurde nach einigen Stunden wieder freigelassen. General de Mey glaubte, die Freigabe in Aussicht stellen zu können, wenn ihm versichert werden würde, daß das Geld nicht für Eisenbahnbezüge und Arbeiter bestimmt sei. Schließlich wurde ihm erklärt, daß die Gelder ausschließlich zur Zahlung von Löhnen an Industriearbeiter und zur Ausstattung von Privatbanken für Wirtschaftskräfte gelten sollten. Er erklärte später, er halte sich nicht allein für befugt, über die Summen zu entscheiden, sondern müsse mit General Degoutte Rücksprache nehmen. Dieser hat nach Rücksprache mit Polansky am 3. d. M. mitgeteilt, das Geld sei im Schatz Belgiens und Frankreichs niedergelegt worden.

Der Kofraub.

Wochum, 8. April.
Einer Dortmund'schen Zeitung zufolge haben die Franzosen am Samstagmorgen die „Lechs-Werkschiff“ der Offener Bergwerksaktiengesellschaft beschlagnahmt. Am Kofraub stellen sie ein Beschlagnahmeamt auf mit der Richtung nach der Kofraze. Daraus legte die Arbeiter-schaft sofort die Arbeit nieder. Es muß damit gerechnet werden, daß heute auch die Beschlagnahme der Grube in den Aufstand tritt. Auf der Grube „Bergmannsglad“ sind zurzeit 100 bis 150 französische Zivilarbeiter mit dem Auftrage der Kofraze beschäftigt. Sie haben in den ersten drei Tagen insgesamt 980 t Kofraze aufgeladen und zum Teil auch die militärische Kofraze übergeben. Trotz der geringen Menge sind diese Minen bereits so ver-schüttet, daß das Aufstehen zunächst eingestellt werden mußte.

Kohle 47 nur 2 Kohlenzüge täglich.

Paris, 2. April.
„Echo National“ veröffentlicht eine Liste über die wirtschaftlichen Ergebnisse des Ruhrunternehmens bis Mitte März, deren ohnehin bestehende Zahlen aber, wie die gestern von belgischer Seite gemachten Mitteilungen über den Abtransport von Kohlen und Holz aus dem Ruhrgebiet zeigen, für Frankreich und Belgien immer noch zu hoch ge-griffen sind. Nach der Liste des „Echo National“ sollen abgeführt worden sein nach Frankreich 33 600 Tonnen Kohlen und 23 725 Tonnen Holz, nach Belgien 13 137 Tonnen Kohlen und 1465 Tonnen Holz, nach Italien 160 000 Tonnen Kohlen und Holz, nach Luxemburg 8280 Tonnen Kohlen, nach Holland 88537 und nach der Schweiz 24 808 Tonnen Kohlen.
Die Franzosen haben also, so erklärt das Blatt, während 1 1/2 Monaten täglich zwei Kohlenzüge erhalten, während vor der Ruhrbesetzung 47 Kohlenzüge täglich nach Frankreich gingen. Die Ruhrbesetzung hat so einschließlich Belgien und Luxemburg bisher 78 125 Tonnen Kohlen und Holz eingebracht, während nach Holland, der Schweiz und Italien in der gleichen Zeit 273 435 Tonnen abgingen.

Neue Ausweisung eines Abgeordneten.

Frankfurt a. M., 8. April.
Nach einer Meldung aus Weidach ist der Landtagsabgeordnete und Industrielle Kalle, welcher der Deutschen Volkspartei angehört, aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen worden.

Die abgeschürzte britische Zone.

Eiberfeld, 8. April.
Von Wipperfurth aus trafen etwa 800 französische Infanteristen in Haderwagen ein, deren Aufgabe darin besteht, in den entferntesten Orten Kontrollen einzurichten. Die Ab-sperzung des englischen Besatzungsgebietes gegen das unbesetzte Gebiet macht weitere Fortschritte. Gegenwärtig ist kaum noch eine unkontrollierte Durchgangsstelle vorhanden.

Die sozialrevolutionäre Partei aufgelöst.

Reval, 8. April.
Die in Moskau abgehaltene Tagung der sozialrevolutionären Partei hat in einer besonderen Resolution die Auflösung der sozial-revolutionären Partei in Rußland beschlossen. Der Beschluß ist nach der Sowjetpresse von den Mitgliedern ohne Teilnahme der Führer gefaßt worden, da sich diese entweder im Auslande oder in Gefängnissen befinden. Man nimmt an, daß die Führer der Partei den Beschluß nicht anerkennen werden.

Die letzten „Weißen“ geschlagen.

Reval, 8. April.
Die Reste der auf Kamtschatka verbliebenen Kruppen des Weißgardistenführers Bepeljew sind von den Sowjetkruppen nach einer heftigen Kämpfe vollständig ge-schlagen worden. Damit ist der letzte Rest „weißer“ Kruppen aus Rußland verschwunden.

Dr. Porten in Paris.

Der Propagandaschef des Sonder-ständlers.
Paris, 8. April.
Nach dem „New York Herald“ traf Dr. Porten, neben General Führer der rheinischen Sonderständler, in Paris ein, um mit den maßgebenden Regierungskreisen über die Rheinland-probleme zu konferieren. Später will er sich auch nach London begeben, um die eng-lische Regierung für seine Pläne zu gewinnen.

Der Fall Jung.

Angriffe gegen Dr. Voelck im preussischen Landtag.

Bei der Aussprache über den Kultusetat im Hauptauschuß des preussischen Landtages wurde von den sozialdemokratischen Abgeordneten Gaenisch, Heilmann und Frau Oesterreich die Sach- und Personalpolitik des Ministers Voelck einer außerordentlich scharfen Kritik unterzogen. Abg. Gaenisch führte, an der Hand eines überaus reichen Tatsachenmaterials, den Nachweis, daß Dr. Voelck, bei der Besetzung der im Laufe des letzten Jahres frei gewordenen Stellen in der preussischen Schulverwaltung, eine große Bevorzugung seiner eigenen Partei-genossen an den Tag gelegt habe, und daß er oft auch die sachlich tüchtigsten Bewerber unter den sachenkundigen Kandidaten ausschaltete und sie nur deshalb zurückwies, weil sie Demokraten oder Sozialdemokraten waren. Die gesamte nach der Revolution begonnene Per-sonalpolitik im republikanischen Sinne ließe von Herrn Voelck zum Stillstand gebracht und viel-fach in ihr Gegenteil verkehrt worden.

Abg. Heilmann trat u. a. folgenden Irrsinn ins Licht vor: In der Zeitschrift „Deutschlands Erneuerung“ hat ein Dr. E. Jung einen Aufsatz unter der Überschrift „Jahres-Rück-schau“ veröffentlicht, in dem er u. a. heißt, Ebert habe zum Sattler nicht genügend Arbeitslohn und Befähigung gehabt und sei darum Bier-papier geworden und als solcher in die Gefang-nis des Tuffs geraten. Aber seine brave Frau habe ihn noch rechtzeitig aus dieser Lage herabgenommen. Schridemann sei, im wahren Sinne des Wortes, ein dreifacher Verräter: ein Erzverräter an seinem Staat, an seinem Volk und an seiner Partei, Eitel-keit und Geldgier seien die einzig beherr-schenden Lebensziele dieses hemmungslosen Jählingstigen, dieses Menschen ohne Gewissen-süberzeugungen und Standeserwartungen. In ähnlichen Worten wird in dem Artikel über Czibergler und Vrägler geurteilt. Der Mann, der diese Artikel gefaßt hat, Dr. E. Jung, ist nach Auffassung des Kritikers, zum ordent-lichen Professor der Rechtswissenschaft an der Universität Marburg ernannt worden.

Kultusminister Dr. Voelck erwiderte, die Tatsache an sich sei richtig, Jung sei ehemaliger Professor der Universität Straßburg gewesen, und die Regierung habe vor seiner Ernennung den Artikel nicht gekannt. Eine Strafverfolgung sei nicht möglich gewesen, weil die Straftatbestände bereits abgelaufen war, ehe man jeffeststellte, daß der Verfasser dieses Artikels mit dem Mar-burger Professor identisch sei. In der ein-geleiteten Disziplinaruntersuchung habe Jung zugegeben, daß alle seine Angaben über Ebert vollkommen irrig seien und habe wegen des be-

Die Frühjahrsausstellung des Sächsischen Kunstvereins.

Im Rahmen dieser Frühjahrsausstellung be-findet sich noch eine zweite Kollektivausstellung, die des Dresdner Kunstvereins. Dresden's Kunstlerinnen. Diese Vereinigung ist keine künstlerisch organisierte Gruppe, denn es gehören ihr Malerinnen der verschiedensten Richtungen an, sondern wohl ausschließlich von wirtschaftlichen Interessen geleitet. Die meisten ihrer Mitglieder sind den Dresdner Kunststreben seit Jahren wohlvertraute Erscheinungen. Zu den begabtesten von ihnen gehört Johanna Schille-v. Weis-witz. Ihre bevorzugte Gebiet ist das Interieur und die mit Figuren belebte Landschaft. Frau Schille-v. Weiswitz ist ihrem inneren Wesen nach Impressionistin, wenn auch nicht im dem Sinne, daß sie ihr Modell in unvermittelter Naturkreise wiedergibt. Sie wählt es zunächst in der Farbe, etwa in der Art, in der Gottfried Kuehl das tat, der meines Wissens ja wohl eine Zeitlang ihr Lehrer gewesen ist. Die künstlerische Stärke Anna Schille-v. Weiswitz liegt demnach in der Farbe. Sie malt mit großer Leichtigkeit. In dieser Hinsicht ist sie mit einer Anzahl von Arbeiten vertreten, von denen das im Kolortit prachtvolle „Rote Zimmer“ und der „Baumkultenfesttag“ hervorgehoben sein. Eine Domäne der malerischen Frauenarbeit war zu allen Zeiten das Stillleben, vor allem das Blumenstillleben. So sieht man denn auch in dieser Ausstellung besonders viele Arbeiten dieser Art. Elisabeth Andrae, eine der begabtesten Schülerinnen des später in Dres-den, lebt in Berlin lebenden Malers Johannes Walter-Kuras, hat ein Gemälde mit sehr schön gemalten „Sommerrosen“ aus; Doris am Ende zeigt Tulpen und Apfel; Elisabeth Rejzner „Eisenblätterchen“ und Anna Mittelbach einen „Weizenhauf“. Das

Blumenstillleben muß im allgemeinen künstlerisch etwas beiseite stehen — sehr zu Unrecht: ein gutgemaltes Stillleben kann ebenso ein wichtiges Kunstwerk sein, wie die anspruchsvolle Bildnis-schilderung und ist es ja letzten Endes auch, denn es verleiht ja auch ein Kunst: das Bildnis einer Blume oder einer Frucht. Man denke an die wundervollen Arbeiten dieser Art von Charlotte Schuch. Die jedoch hier genannten Malerinnen sind Meisterinnen in ihrem Fache. Auch Clementine Dahn gehört zu ihnen, wenn sie auch diesmal hat eines Blumen-bildes ein Interieur („Beranda“) zeigt. Die Landschaft vertreten Elja Wunckel, die mit einem „Anteilstern“, und Marie Pasche, die mit einem Gemälde „Am See“ vertreten ist. Besonders die Arbeit Elja Wunckel's stellt durch farbliche Schönheit. Auch Bildnismalereien um-schließt die Gruppe. Hedwig v. Wach, früher ebenfalls vorwiegend Stillleben- und Blumen-malerin, hat ein „Bildnis Dr. M.“ aufgestellt, das durch gute Charakteristik ausgezeichnet ist; J. E. v. Paul ist mit einem stillingehörtem, farblich recht lebendigen „Mädchenbildnis“ ver-treten, und Charlotte Hasselmann-Wiegand zeigt mehrere „Mädchenbildnisse“, die etwas über-trieben im farblichen Ausdruck sind. Diese Künst-lerin sollte beim Stoffeildnis nicht ausschließlich an dekorative Wirkungen denken, für die ja das Wandbild das geeignete künstlerische Objekt ist. Das Rahmenbild fordert höchste Durchbildung nach der Seite des Zeichnerischen hin als sie Charlotte Hasselmann-Wiegand augenscheinlich zu geben bereit ist. Kraft und malerische Gestaltung sind trotzdem unverkennbar der Besig dieser Künstlerin.

Einen ganzen Saal hat die Leitung des Sächsischen Kunstvereins dem Dresdner Maler Rudolf Scheller eingeräumt. Scheller ist unbestritten eine der stärksten malerischen Ge-gebungen der impressionistischen Dresdner Malerei. Aber er ist leider zugleich auch eine Erscheinung von sehr hoher künstlerischer Kraft, ein Künstler, der heute die Farbe und durch die Zeichnung

Stärke, der auf diesem Wege die Natur einfach ab-schreibt, während er sie auf jenem mit dem Ab-schwang subjektiven Fühlens befaßt. Es ist das kantele Durchdringen von Eilen und Stillhaltungen, das in diesem Reichtum mo-derner Schöpfungen sich breit macht, und es sind z. T. Arbeiten von so grundsätzlicher verschiedenem malerischen Wesen — man denke z. B. die „Grab-lage“ neben die „Reiter am Meer“ oder das „Bildnis eines Offiziers“ neben das Gemälde „Der Schützer“ —, daß man sich unwillkürlich fragt, ob sie die Werke eines und desselben Künstlers sind. Zu verwundern ist die Mischung Schellers, unerschlossen zwischen den verschiedenen malerischen Eiferen hin und her zu schwanken, nicht; er tat das schon in der Frühzeit seiner Entwicklung, eben weil er schon damals ein Aus-erordentlicher war, dem mühelos in den Schöpfen, was ein anderer, geringere Begabter qualvoll suchte und nicht fand. Darauf läßt sich übrigens auch seine eminente Begabung als Kupfer der alten Meister schließen, wovon diese Ausstellung durch zahlreiche lungenalich wendigegegebene Malereien Zeugnis ablegt. Es wäre sehr schade, wenn die weitere Entwicklung Schellers nicht auf zahlgere und gleichmäßigere Bahnen führte. Es liegt so viel künstlerische Volkstrost in Scheller, daß man be-dauern möchte, wenn sie sich in Äußerlichkeiten vergette.

Unbillig sei noch hingewiesen auf den Königs-berger Bildnis-maler und Landschaftler Rudi Hammet. Der Art nach, in der er malt, könnte er aus der Schule Ludwig Zeitmann's stammen. Er ist technisch ein tüchtiger Kömmer, als Bildnis-künstler („Reine Eltern“; „Müller-familie“) auch ein guter und bescheider Künstler. In der Landschaft („Alte Aker der Königsberg“) versucht er über den Impressionismus hinauszu-schreiten und Durchsichtigkeit zu geben. Aber das gelingt ihm zunächst nur in begrenztem Maße; er bleibt konventionell. Persönlicher wirkt er im Stillleben. Das Bild „Kuhstall“, das er auch zu zeigen scheint, liegt ihm nicht.

Im Hauptsaal nimmt noch ein anspruch-volles Wandgemälde die Aufmerksamkeit des Aus-stellungsbesuchers in Anspruch. Es ist eine Arbeit des Dresdner Malers Bernhard Müller, ein davigeteiltes Aulabild, für das Beherrschman in Ranken bestimmt. Im Handwerkslichen ist es sicher eine tüchtige und fleißige Arbeit, künstlerisch jedoch wenig bedeutungsvoll. Es schildert die Jünglinge der Kunst bei ihrer Tätigkeit im Schulzimmer und bei gymnastischen Übungen. Wollte der Er-schaffer des Werkes mit seiner Arbeit höhere ästhetische Wirkungen beim Betrachter auslösen, so müßte er zu ihm durch die Allegorie, also losgelöst vom lokal Gegenständlichen sprechen; Schilderungen, die wie kolorierte Photographien anmuten, vermögen nie als Symbole zu wirken. Und ein Symbol, eine Verherrlichung des Wesens der Schule als Pflegstätte der Geisteswissen-schaften, soll ja dieses Gemälde doch zweifellos sein!

Konzert. (Cynthia Davril und Sarella Gid.) Eine Sängerin und ein Pianist, jene, wie das Programm vermerkt, aus London, dieser, nach seinem Namen selbstverständlich Spanier. Beide also Vertreter valantgelegener Länder. Die Engländerin in der Erscheinung Primadonna-typ, so daß man gleich auf dramatischen Sopran riet, und richtig riet. Aber es hupert an der Schöpfung. Man konnte nur feststellen, daß es kein — bel canto war, was die Sängerin zu bieten hatte. An der Wiedergabe italienischer Gesänge erkannte man jene talminitalienische Schule, die sich durch sache, resonanzlose Tongebung bei häufigem Ansat und durch das beidige Verfallen in die Brustresonanz in der tiefsten Lage kenn-zeichnet. In den deutschen Liedern, die Syn-thia Davril sang, zeigten sich die Gebrechen der gesungenen Technik noch schärfer. Der junge spanische Pianist schmitt vergleichsweise ein-gut Teil besser ab. Nur sollte Sarella Gid sich nicht an Aufgaben wagen wie die Bach-Buon-ibonno. In den Regionen Vienna da Noita,